

welt+ FRÜHERER KOHL-VERTRAUTER

„Die Nowitschok-Formel wurde wie auf dem Basar gehandelt“

Stand: 15:03 Uhr | Lesedauer: 4 Minuten

Von **Dirk Banse**
Reporter Investigative Recherche

Bernd Schmidbauer war früher Geheimdienstkoordinator der Bundesregierung. Seine guten Kontakte pflegt er bis heute

Quelle: picture alliance / ZB

Im Wirecard-Skandal führt jetzt eine Spur zu dem früheren Geheimdienstkoordinator Bernd Schmidbauer. Der CDU-Politiker und einstige Kohl-Vertraute traf den Wirecard-Vizechef Jan Marsalek. Schmidbauer berichtet im WELT-Interview von der Begegnung.

WELT: Herr Schmidbauer, Jan Marsalek gehört derzeit zu den meistgesuchten Männern der Welt. Wissen Sie, wo er sich aufhält?

Bernd Schmidbauer: Nein. Es gibt aber einige Hinweise darauf, dass er nach Russland geflüchtet ist und dort von den Nachrichtendiensten geschützt wird.

WELT: Warum hat ein Manager eines Finanzdienstleisters Geheimdienstverbindungen?

Schmidbauer: Marsalek war sehr umtriebig und ging den verschiedensten Geschäften nach. [Wirecard \(/sport/fussball/bundesliga/article226009893/Der-FC-Bayern-Muenchen-entging-nur-knapp-einem-Debakel-mit-Wirecard.html\)](/sport/fussball/bundesliga/article226009893/Der-FC-Bayern-Muenchen-entging-nur-knapp-einem-Debakel-mit-Wirecard.html) handelte als Zahlungsabwickler auch mit Kreditkarten. Das weckte bei einigen Nachrichtendiensten Interesse – vor allem im Hinblick auf die Bekämpfung von Drogenkartellen und Terrorismus. Mit solchen Informationen aus Geheimdienstkreisen glänzte Marsalek wiederum bei seinen Geschäftspartnern.

WELT: Weshalb haben Sie sich mit ihm getroffen?

Schmidbauer: Es gab genügend Gesprächsstoff. Ein Thema war die aktuelle Situation der Nachrichtendienste. Wir diskutierten darüber, welche Strukturen moderne Geheimdienste haben müssten und wie sie technisch besser ausgestattet werden könnten. Außerdem sprachen wir über die Entwicklung in Libyen, wo ich früher oft als Vermittler tätig war und auch mit dem damaligen Staatschef Gaddafi verhandelt hatte. Marsalek stellte einige interessante Start-ups vor, die er mit seinen Mitarbeitern fördern wollte.

Es gab aber auch noch einen anderen Grund, warum ich ihn sprechen wollte. Ich hatte erfahren, dass Marsalek gegenüber Börsenhändlern in London die streng geheime Formel eines binären Kampfstoffes erwähnt haben soll. Eines hochgefährlichen Kampfstoffes, der in der Sowjetunion entwickelt worden war. Er hatte angeblich auch entsprechende Unterlagen besessen. Man erinnert sich: Im März 2018 waren der ehemalige russische Geheimdienstoffizier Sergej Skripal und dessen Tochter im englischen Salisbury mit [Nowitschok \(/vermischtes/article225758225/Alexej-Nawalnys-Arzt-Maksimischin-56-stirbt-in-Sibirien.html\)](/vermischtes/article225758225/Alexej-Nawalnys-Arzt-Maksimischin-56-stirbt-in-Sibirien.html) vergiftet worden. Ich war elektrisiert und wollte wissen, woher Marsalek dieses Wissen hatte.

WELT: Wieso war das für Sie interessant?

Schmidbauer: Wir, Bundesregierung und Bundesnachrichtendienst, waren in den 90er-Jahren in einen sehr bedeutsamen Vorgang eingebunden. Vieles davon war in Presseberichten schon nachzulesen. Dem Nachrichtendienst wurde eine Probe eines bis dahin völlig unbekanntes binären Kampfstoffs aus Russland übergeben. Die Forschung war ein eindeutiger Verstoß gegen das Kriegswaffenkontrollgesetz.

Der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl wollte aus politischen und einigen anderen Gründen nicht, dass dieses Wissen um das Nervengift weitere Kreise zieht. Wir sorgten dann dafür, dass dieses Material in einem europäischen Labor untersucht werden konnte. Die Formel teilten wir anschließend nur mit den engsten Verbündeten. Sie sollte unter allen Umständen ein Geheimnis bleiben. Der Verdacht, dass diese Information wie auf dem Jahrmarkt preisgegeben wurde, hat mich sehr betroffen gemacht.

WELT: Also ging es bei dem Treffen nur um die Nowitschok-Formel?

Schmidbauer: Nein. Vermittelt hatte das Treffen, das im Oktober 2018 in einer Villa in der Münchner Prinzregentenstraße stattfand, ein gemeinsamer Kontakt. Ich war überrascht, dass Marsalek über ein so breites nachrichtendienstliches Wissen verfügte. Er hatte erkennbar Verbindungen zu mehreren Geheimdiensten, etwa zu amerikanischen und russischen. Leider sagte mir Marsalek nicht, woher er die Nowitschok-Formel hatte.

WELT: Laut Medienberichten sollen die Dokumente mit der Formel aus einem österreichischen Ministerium stammen. Was wissen Sie darüber?

Schmidbauer: Dazu kann ich nichts sagen. Es ist jedenfalls ein Skandal, dass diese Papiere wie auf dem Basar gehandelt werden. Dieser binäre Kampfstoff ist hochgefährlich, wie mehrere Anschläge gezeigt haben. Nicht alle wurden aber mit Nowitschok durchgeführt. Es gibt viele Vermutungen und Spekulationen. Aufgeklärt ist nicht alles.

WELT: In Österreich sind zuletzt zwei ehemals hochrangige Verfassungsschützer verhaftet worden, weil sie in die dubiosen Geschäfte von Marsalek involviert gewesen sein sollen. Gegen einen wird der Vorwurf erhoben, Marsalek zur Flucht verholfen zu haben. Der andere steht im Verdacht, für [Russland \(/regionales/mecklenburg-vorpommern/article226343675/Russlands-Vize-Regierungschef-Nord-Stream-2-wird-beendet.html\)](https://regionales/mecklenburg-vorpommern/article226343675/Russlands-Vize-Regierungschef-Nord-Stream-2-wird-beendet.html) spioniert zu haben. Was wissen Sie darüber?

Schmidbauer: Ich kenne beide seit mehreren Jahren. Über ihre angebliche Verwicklung in den Wirecard-Skandal weiß ich aber nichts. Den Vorwurf jedoch, dass einer von ihnen eine Verbindung zum russischen Geheimdienst gehabt haben soll, halte ich für abwegig. Soweit ich

das beurteilen kann, gibt es dafür bislang auch keine Belege. Ich hoffe, dass sich diese aus meiner Sicht haltlosen Verdächtigungen bald aufklären lassen.

WELT: Haben Sie von Wirecard Aufträge angenommen?

Schmidbauer: Nein. Ich stand in keiner Beziehung zu dem Unternehmen und habe auch kein Geld bekommen.

WELT: Die Ermittler in Österreich haben herausgefunden, dass Sie von einem der beiden ehemaligen Verfassungsschützer über einen Messenger-Dienst den Lebenslauf des Linke-Politikers Fabio De Masi erhalten haben. Er ist Mitglied des Wirecard-Untersuchungsausschusses. Sollten Sie ihn ausspionieren?

Schmidbauer: So ein Unsinn. Ich wurde lediglich auf seine Aussagen hingewiesen. Ich habe mich mit ihm überhaupt nicht beschäftigt, geschweige denn daran gedacht, ihn auszuforschen. Wer da raunt, macht sich lächerlich.

WELT: Genau deshalb sollen Sie aber demnächst vor den Ausschuss geladen werden.

Schmidbauer: Ich komme sehr gern. Wenn aber alle Personen als Zeugen geladen werden würden, mit denen Marsalek Kontakt hatte, dann müssten ganze Armeen mit ihren Generälen in Berlin vor dem Ausschuss erscheinen. Das scheint mir doch auch eine PR-Aktion dieses Linke-Politikers zu sein.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/226498211>